

**Interview** „Spiegel“-Reporter Ullrich Fichtner, ein gebürtiger Hofer, schreibt in seinem neuen Buch über unsere Zukunftsaussichten und die unserer Kinder. Welche Botschaften hat er?

# „Weltuntergang?“

## Wird's nicht geben!“

**Dieser Planet geht sowieso den Bach runter! Herr Fichtner, was halten Sie Menschen entgegen, die so etwas sagen?**

Ich würde sagen: Ich verstehe Ihre Angst, aber ich glaube, Sie sind schlecht informiert. Sie sollten sich mehr Mühe geben, Nachrichten, die auf Sie einströmen, zu ordnen und zu bewerten.

**Was hat Sie bewogen, über das Thema Zukunft zu schreiben?**

Eigentlich genau diese eben angesprochene Grundhaltung, die einem immer öfter begegnet. „Die Welt ist im Eimer. Wir haben's verbockt. Jetzt geht's nur noch abwärts.“ Diese morose Stimmung finde ich unmöglich. Vor allem unseren Kindern gegenüber. Es gibt die Pflicht zum Weitermachen.

**Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit dem Thema?**

Angefangen hat es in der Corona-Zeit, als große Weltuntergangs-Szenarien im Raum standen. Überspitzt hieß es: „Wir werden alle sterben.“ Aber in erstaunlich kurzer Zeit ist etwas ganz anderes passiert: ein medizinischer Durchbruch, den man nicht für möglich gehalten hatte. Ein neuartiger Impfstoff wurde entwickelt. In der Menschheitsgeschichte gibt es langfristige Linien, die kontinuierlich zum Besseren führen. Der Blick auf die kurzfristige Nachricht ist immer katastrophal. Tritt man aber fünf Schritte zurück, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass die Menschheitsgeschichte ein unglaublicher Erfolg ist.

**Ist es denn realistisch, dass die Menschheit als Ganzes zusammensteht und Probleme gemeinsam löst? In der Vergangenheit hat das ja nicht funktioniert.**

Skepsis ist natürlich berechtigt. Es ist nur so: Wir können nicht ignorieren, dass in den letzten acht Jahren unglaubliche Fortschritte erzielt wurden. Angefangen vom Pariser Klimaabkommen 2015, das 195 Staaten unterschrieben haben. Sicher denken viele: Papier ist geduldig. Aber es sind bindende Verträge, die konkretes Regierungshandeln nach sich ziehen. Ich glaube, zum ersten Mal ist tatsächlich ein globales Bewusstsein entstanden.

**Dennoch werden solche Abkommen nie hundertprozentig eingehalten.**

Nein. Aber durch die globale existenzielle Bedrohung wird es zu einem weltweiten Zusammenhalt der Menschen kommen, der sich mit neuen Möglichkeiten verbindet, das Problem auf allen Ebenen zu bekämpfen. Wir haben sprunghafte Entwicklungen in vielen Wissenschaften, es entstehen fantastische Werkzeuge, um zu handeln. Diese Konvergenz, verschiedene Bewegungen, die plötzlich in eine Richtung fließen, hat sehr große Folgen.

**Die Industrie stellt sich bereits um.**

Genau. Die Energieerzeugung ist da ein Beispiel wie aus dem Lehrbuch. Wind und Sonne sind bereits die billigsten Energieträger. Wer handfeste Argumente sucht, warum Hoffnung besteht, dass der Klimawandel bewältigbar ist, für den ist der Energiesektor die größte Fundgrube. Es ist gelungen, in einer ungeahnten Geschwindigkeit umzustellen auf erneuerbare Energien. Viele positive Beispiele gehen oft in der großen dunklen Suppe unter. Etwa Kenia: Es bezieht seine Energie schon heute zu mehr als achtzig Prozent aus erneuerbaren Quellen. China, das immer nur als Weltmeister im Ausstoß von CO<sub>2</sub> gilt, ist auch Weltmeister im Zubau von Wind- und Sonnenkraft. Mitte des Jahrhunderts werden wir mit der Energie-Frage kein Problem mehr haben. Die CO<sub>2</sub>-Last der Energieversorger wird uns nicht mehr beschäftigen.

**Sind die schlechten Nachrichten unserer Zeit – von Corona über den Ukraine-Krieg bis hin zur neuen Eskalation in Nahost – nur Episoden, die den Trend zum Besseren nicht ausbremsen können?**

Im Moment ist die Lage extrem dunkel. Da wirkt ein Buch über positive Zukunftsaussichten besonders bizarr. Aber auch da unterliegen wir einer optischen Täuschung. Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zeigt verblüffenderweise – obwohl man in jedem einzelnen Jahr schreckliche Ereignisse hatte, Kriege, Krisen, Erdbeben, Seuchen, das Auftauchen von Diktatoren –, dass die langfristige Entwicklung positiv ist. Solche Episoden können den Trend nicht aufhalten, so deprimierend sie in der jeweiligen Situation auch sein mögen.

**Heimlicher Held Ihres Buches ist „ein heute geborenes Kind“. Sie schildern, was es in den verschiedensten Bereichen in den kommenden knapp hundert Jahren erleben könnte. Könnte. Denn: Was Genauer weiß man nicht. Oder doch?**

Nein, natürlich nicht. Die Zukunft ist der Raum des Unwissbaren. Sagt Hannah Arendt. Das bleibt auch so. Aber wir sind eben gezwungen, Prognosen abzugeben. Wir müssen immer wieder versuchen, die Zukunft zu erraten. Im Kleinen wie im Großen. Es gibt aber noch einen anderen Helden des Buches.

**Wer ist das?**

Der Physik-Nobelpreisträger Sir George Thomson. Er hat 1955 ein Buch über die Zukunft geschrieben. Und er lag eigentlich mit allen seinen wesentlichen Prognosen falsch. Darüber könnte man sich jetzt lustig machen. Aber das Buch war eben ein Produkt seiner Zeit. Damals glaubte man noch, die Erde kühle sich ab. Das ist erst siebzig Jahre her. Die Lehre aus Thomsons Thesen hat mich dazu gebracht, eine wesentliche Botschaft in meinem Buch stark zu machen: Was immer die Zukunft bringen mag, es steht weder als furchtbar fest, noch können wir davon ausgehen, dass alles gut wird. Denn: Dazwischen liegt der Raum des Handelns. Die Zukunft ist offen. Und wir werden bekommen, was wir durch unser Handeln verdienen.

**Wird man über Ihr Buch in siebzig Jahren auch lachen und sagen: Ein schöner Schmarrn, was der Fichtner da geschrieben hat?**

Ziemlich sicher. Ich bin froh, dass ich es nicht mehr erlebe. (lacht) Natürlich wird bei dem, was ich geschrieben habe, kompletter Unsinn dabei gewesen sein. Andererseits kann auch vieles komplett richtig sein. Nur kann man heute noch nicht sagen, was auf was zutrifft. Ziemlich sicher bin ich, dass wir die Ursachen des Klimawandels weitgehend in den Griff bekommen werden.

**Sie haben also keine Angst vor dem Weltuntergang?**

Das Naturhistorische Museum in Bern hatte zum Thema Apokalypse bis Ende letzten Jahres eine Ausstellung, die den bezeichnenden Untertitel trug: „Ende ohne Ende“. Eine der Macherinnen der Schau, Dora Strahm, hat mir im Gespräch gesagt, dass jede Generation ihr Weltuntergangs-Szenario hat: Atomkrieg, Super-GAU, saurer Regen, Waldsterben, Ozonloch, Millennium-Bug, Klima. Jetzt fängt gerade die Künstliche Intelligenz an, ein Bedrohungspotenzial aufzubauen, aus dem man ein Weltuntergangs-Szenario konstruiert. Egal, wie groß die Ängste zu allen Zeiten jeweils waren: Es ist nie passiert. Es gibt keinen Weltuntergang, nur die Angst davor.

**Was sagen Sie dann den Vertretern der „Letzten Generation“?**

Dass ich nicht mehr aufgerüttelt werden muss. Ich finde ohnehin, eine viel größere Rolle haben die „Fridays For Future“ gespielt. Greta Thunberg hat es 2017 geschafft, ein Thema, das jahrzehntelang nur in Expertenkreisen diskutiert wurde, ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

**Dabei waren die Probleme längst bekannt.**

Es ist empörend, wie bewusst die politisch Verantwortlichen die Warnungen verdrängt haben. Seit der Mahnung des Club of Rome 1973 ist viel zu lange nichts passiert. Die Hälfte unserer derzeitigen CO<sub>2</sub>-Last wurde zwischen 1850 und 1990 produziert, die andere Hälfte aber erst in den Jahren seit 1990. Das bedeutet, dass wir weitergemacht haben, als wäre nichts.

**Hat es Spaß gemacht, dieses Buch zu schreiben?**

Es war viel Arbeit, aber ja: Es hat Spaß gemacht. Ich habe viele Ideen kennengelernt, die das Spiel verändern könnten. Dann die Begegnung mit Menschen, die ruhig und unaufgeregt ihre Arbeit machen und voller Zuversicht in die Zukunft schauen. Das gibt einem wieder Mut. Wenn sich all die intelligenten, kreativen Menschen, vernetzt durchs Internet, ausrichten auf eine Sache, wenn sie gemeinsam Lösungen suchen, dann werden unglaubliche Dinge passieren.

Das Gespräch führte: Andrea Herdegen.



→ Mehr Bilder finden Sie auf unserer Internetseite.

### Zur Person

Ullrich Fichtner, am 8. Mai 1965 im oberfränkischen Hof geboren, ist ein vielfach ausgezeichneter Journalist und Autor. Nach dem Abitur und einem Volontariat bei der „Frankenpost“ in Hof studierte er Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaft in Bremen und Berlin. Parallel dazu arbeitete er als freier Journalist.

Es folgten Festanstellungen bei „Associated Press“ in Berlin und der „Frankfurter Rundschau“. Von 2000 bis 2001 schrieb er für das „Zeit“-Dossier, seit 2001 ist Fichtner Reporter beim „Spiegel“ mit wechselnden Dienstsitzen in Berlin, Hamburg, Paris und New York.

Anfang 2019 sollte Fichtner in die „Spiegel“-Chefredaktion aufrücken, verzichtete aber wegen der Relotius-Affäre auf diesen Posten. Laut interner „Spiegel“-Untersuchung trug er keine persönliche Schuld an den Betrugsfällen durch Claas Relotius, hatte diesen aber 2014 als freien Mitarbeiter zum „Spiegel“ geholt.

Ullrich Fichtner hat für seine Arbeiten die begehrtesten deutschen Journalistenpreise – Theodor-Wolff-Preis, Egon-Erwin-Kisch-Preis, Henri-Nannen-Preis, Deutscher Reporterpreis – gewonnen, manche sogar mehrfach. „Tellergericht. Die Deutschen und das Essen“ war 2004 Fichtners erstes Buch. Es folgten „Billionenpoker“ als Herausgeber (2012) und jetzt „Geboren für die großen Chancen“.

Fichtner hat zwei erwachsene Söhne. Er lebt mit seiner Familie in Paris.



### Das Buch

Ullrich Fichtner: „Geboren für die großen Chancen – Über die Welt, die unsere Kinder und uns in Zukunft erwartet“, gebunden, 320 Seiten, Deutsche Verlags-Anstalt, 24 Euro